

b) *Jesus als Jünger des Johannes*

Und bei einem solchen apokalyptischen Feuerkopf ist Jesus in die Lehre gegangen. Daran gibt es ganz und gar keinen Zweifel. Ich berufe mich auf den überaus milden Otto Böcher: „Nur weil Jesus von Johannes dem Täufer die Taufe empfangen und seinem Lehrer höchste Verehrung gezollt hat, haben die Evangelien Täuferstoffe aufgenommen und uns überliefert.“³⁶ Also: Johannes war der Lehrer; Jesus war der Schüler. Noch einmal Otto Böcher: „Der gegenwärtigen Kirche ist Johannes bedeutsam und verehrungswürdig als Lehrer und Täufer Jesu; er steht damit gleichsam am Anfang der Kirchengeschichte [und am Anfang der Theologie des Neuen Testaments!]. Die bis heute geübte christliche Wassertaufe geht auf ihn zurück. Noch deutlicher als Jesus verbindet der vollmächtige, von der neutestamentlichen Tradition bona fide degradierte Prophet Jochanan b. Sacharja das Christentum mit seiner jüdischen Mutterreligion.“³⁷

Es wird heute als ganz neue Erkenntnis gefeiert, daß Jesus Jude war. Daran kann in der Tat kein vernünftiger Mensch zweifeln. Aber man muß schon die Kirche im Dorf lassen: Er war alles andere als ein mainstream-Jude. Dafür bürgt Johannes der Täufer als sein Lehrer. Beide, Lehrer wie Schüler, sind von jeder Art von jüdischem Establishment unendlich weit entfernt. Das will wohl beachtet sein.

Johannes der Täufer ist eben nicht mainstream-Judaism. Gern wird neuerdings gegen das Unableitbarkeitskriterium Ernst Käsemanns polemisiert – ich habe darauf vorhin hingewiesen. Für Johannes den Täufer bedarf es keines Unableitbarkeitskriteriums. Wer seine Mitjuden mit γεννήματα ἐχιδνῶν (*gennēmata echidnōn*) anspricht, hat sich nicht nur aus dem jüdischen Establishment verabschiedet.

Johannes wird mit dem Satz zitiert: „Gott kann aus diesen Steinen dem Abraham Kinder erwecken!“ Damit ist die Grundlage allen Judentums in Frage gestellt. So ist es kein Wunder, daß Johannes von dem zuständigen jüdischen Herrscher hingerichtet wurde. Er kam offenbar zu demselben Schluß wie wir heutigen. Jesus wurde von dem zuständigen römischen *praefectus* hingerichtet. Die Schicksale der beiden Außenseiter gleichen sich. Das ist ganz bestimmt kein Zufall, daß beide – Juden hin, Juden her – so endeten, wie sie endeten, als Außenseiter.

³⁶ Otto Böcher, a.a.O., S. 179, Z. 38–40.

³⁷ Otto Böcher, a.a.O., S. 180, Z. 9–13.

Damit kommen wir in diesem Abschnitt nun zur dritten und letzten der genannten Quellen, dem Markusevangelium. Nach der genannten Passage 1,1–11 kommt Markus zu Beginn der öffentlichen Wirksamkeit Jesu in 1,14 noch einmal auf den Täufer zu sprechen:

μετὰ δὲ τὸ παραδοθῆναι τὸν Ἰωάν- νην ἦλθεν ὁ Ἰησοῦς εἰς τὴν Γαλιλαίαν κηρύσσων τὸ εὐαγγέλιον τοῦ θεοῦ.	Als aber Johannes überantwortet worden war kam Jesus nach Galiläa und verkündigte das Evangelium Gottes.
---	--

Diese Notiz³⁸ in Mk 1,14 bedeutet zweierlei:

1. Die Wirksamkeit des Täufers ist von der Wirksamkeit Jesu klar geschieden: Erst nachdem der Täufer gefangengenommen worden war, beginnt die Wirksamkeit Jesu in Galiläa.
2. Vor der Gefangennahme des Täufers ist Jesus – wenn man den Ausdruck genau nimmt – nicht nach Galiläa zurückgekehrt: Er war beim Täufer in Judäa oder in Peräa.

Markus stellt sich die Dinge also so vor, daß Jesus vor seiner öffentlichen Wirksamkeit in Galiläa bei Johannes dem Täufer war. Einzelheiten freilich teilt er uns nicht mit. Uns geht es hier nicht um Biographie, sondern um Theologie. Und deswegen genügt es uns, festzustellen: Die Gerichtsbotschaft Jesu ist ein Erbe des Täufers. Ich zitiere eine längere Passage aus dem Jesusbuch von Jürgen Becker:

„Die Einschätzung des täuferischen Erbes bei Jesus hat systematische Konsequenzen für das Verständnis der Botschaft Jesu überhaupt. Der allgemeine Trend der Zeit geht dahin, Jesu Gerichtsbotschaft zu entschärfen oder zu verdrängen. So

³⁸ Ähnlich auch bei Matthäus: ἀκούσας δὲ ὅτι Ἰωάννης παρεδόθη ἀνεχώρησεν εἰς τὴν Γαλιλαίαν (Mt 4,12). Anders dagegen bei Lukas, wo der Täufer schon *vor* der in 3,21–22 behandelten Taufe in 3,19–20 gefangengenommen wird!

Die Synoptiker stimmen also darin überein, daß Jesu Wirksamkeit erst nach der Gefangennahme des Täufers beginnt. Ganz anders verhält es sich im Johannesevangelium, wo eine Konkurrenzsituation zwischen dem Täufer und Jesus geschildert wird, die nebeneinander – also gleichzeitig – wirken, vgl. Joh 3,22–4,3. Dies ist ein wichtiger Unterschied zwischen den Synoptikern und Johannes.

geschieht es nicht selten, daß man in der Jesusliteratur auf Jesu Gerichtsworte nur kurz oder sogar gar nicht eingeht. Das macht man mit dem erklärten Ziel, die Heilsbotschaft Jesu um so ausführlicher und gewichtiger darzustellen, oder auch aus der systematischen Position heraus, daß Gerichtsaussagen sich mit der bedingungslosen Annahme der Menschen, wie Jesus sie praktizierte, nicht vertragen. Man verschweigt natürlich Gerichtsaussagen Jesu erst recht dort, wo man Jesus humanistisch, politisch, emanzipatorisch oder psychologisch aktualisiert. Wie nicht selten für die Aufklärung im 18. und 19. Jahrhundert ist dabei überall eine Rede vom Zorn Gottes nicht mehr auf der Höhe der Zeit. Sie gehört dann allenfalls zu der nur noch historischen Seite Jesu und kann stillschweigend und selbstverständlich übersehen werden. Nur Liebe und bedingungslose Annahme sind gefragt, nicht aber den Menschen qualifizierende Negativurteile.

Aber solchem Trend zu folgen, empfiehlt sich aus manchen Gründen nicht: Die Gerichtsbotschaft ist bei den Synoptikern quantitativ und qualitativ fest mit Jesu Verkündigung verwoben. Eine kritische Sicht führt zwar zur traditionsgeschichtlichen Reduktion des Überlieferungsbestandes, doch bleibt ein nicht wegzudiskutierender Rest für die Verkündigung Jesu übrig, so daß man schon aus historischen Gründen das Gerichtsthema bei Jesus nicht übersehen sollte. Und was wäre das für ein Geschichtsbild des Urchristentums, wenn man eine von Gerichtsaussagen gereinigte Botschaft Jesu dem Urchristentum gegenüberstellen will, das in Finsternis zurückfällt, weil es problemlos und mannigfaltig vom Gericht Gottes redete?³⁹

³⁹ *Jürgen Becker*: Jesus von Nazareth, Berlin/New York 1996, S. 59.

**Erlanger
Lokalkolorit der
besonderen Art**

In diesem Zusammenhang sei bemerkt, daß die letzte neutestamentliche Dissertation, die diesen Themenbereich bearbeitet, von dem Sprecher des Fachbereichs Theologie bei der Graduiertenfeier mit Nichtachtung gestraft wurde (am 6. Oktober 2014 in genau dem Hörsaal, in dem wir hier diese Vorlesung veranstalten): Der Verfasser der Dissertation wurde als einziger der zu feiernden Graduierten von dem Sprecher des Fachbereichs noch nicht einmal eingeladen. Umso wichtiger ist es mir, an dieser Stelle auf die Dissertation von Jens Gillner hinzuweisen. Sie trägt den Titel „Gericht bei Lukas. Untersuchung eines theologischen Topos im Lukasevangelium“ und wird demnächst in der Reihe WUNT im Verlag Mohr Siebeck in Tübingen als Buch erscheinen.

c) Jesusjünger und Johannesjünger

Wir haben in der bisherigen Diskussion gesehen, daß Jesus ein Schüler Johannes des Täuflers war. Dies bezeichnet nicht nur den bedeutsamen Sachverhalt, daß Jesus sich von Johannes hat taufen lassen, sondern meint auch eine gewisse Kontinuität in der Lehre der beiden prophetischen Gestalten: Beide Männer waren apokalyptisch geprägt, will heißen sie erwarteten das Zorngericht Gottes in der unmittelbaren Zukunft. Die Gerichtsbotschaft Jesu ist, wie Jürgen Becker formulieren kann, ein Erbe des Täuflers.

Wir haben dabei drei verschiedene Quellen herangezogen, Josephus: *Antiquitates* XVIII⁴⁰, Q (v.a. nach Luk 3//Mt 3) und das Markusevangelium. Heute werden wir nun noch eine vierte Quelle hinzuziehen, die allerdings in ihrem Wert umstritten ist: das Johannesevangelium. Denn seit den Tagen Ferdinand Christian Baur hat das Johannesevangelium als Quelle für das Leben Jesu kaum eine bis gar keine Rolle mehr gespielt. In unserm Fall ist das nun etwas anders. Wer nach Jesusjüngern und Johannesjüngern fragt, ist auf das Johannesevangelium angewiesen, wie wir sogleich sehen werden.

Doch zuerst lassen wir die behandelten Quellen unter diesem Aspekt noch einmal Revue passieren: Johannes hat nach Josephus anscheinend keine Jünger. Zwar ist der ἀνὴρ ἀγαθός (*anēr agathos*) ein philosophischer Lehrer – so stellt es Josephus dar –, aber Schüler scheint er nicht zu besitzen. Dieser Befund ist nicht verwunderlich, verfolgt Josephus doch die Tendenz, den Vorwurf der στάσις (*stasis*) gewissen anderen (genannt οἱ ἄλλοι [*hoi alloi*]) zuzuschreiben. Ein Kreis von Jüngern würde dem zuwiderlaufen.

In Q haben die Jünger des Johannes dagegen an einer Stelle (wenn ich nichts übersehen habe) die ersten Spuren hinterlassen. In Mt 11,2 heißt es: ὁ δὲ Ἰωάννης ἀκούσας ἐν τῷ δεσμωτηρίῳ τὰ ἔργα τοῦ Χριστοῦ πέμψας διὰ τῶν μαθητῶν αὐτοῦ (ausführlicher Luk 7,18). Wir ersehen daraus: Johannes der Täufler hat μαθηταί (*mathētai*); und diese sind auch noch tätig, als ihr Lehrer bereits im Gefängnis sitzt.⁴¹

⁴⁰ Vgl. dazu oben S. 19–21 den Text und die Übersetzung des Abschnitts § 116–119 zu Johannes dem Täufler.

⁴¹ Diese Notiz steht in einer gewissen Spannung zu der Absicht der Synoptiker, die Tätigkeit des Täuflers von derjenigen Jesu klar abzugrenzen im Sinne eines Nacheinander, vgl. dazu oben S. 25, Anm. 38.

Hier ordnet sich dann auch unsere dritte Quelle, das Markusevangelium, ein. Johannesjünger begegnen bei Markus in der Tradition Mk 2,18–20, die uns im folgenden noch beschäftigen wird, da sie ein wesentliches Element der Lehre Jesu bewahrt: Im Unterschied zu dem vormaligen Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern lehnt Jesus das Fasten ab, wohingegen die Jünger der Johannes (οἱ μαθηταὶ Ἰωάννου [*hoi mathētai Iōannou*]) an dieser Sitte festhalten. Die Rolle der Johannesjünger ist in der matthäischen Parallele der Geschichte noch aufgewertet, insofern sie zu direkten Gesprächspartnern Jesu avancieren (Mt 9,14, vgl. dazu die eingehende Diskussion weiter unten).

Nach dem Tod des Täufers tauchen die Jünger ein letztes Mal auf: καὶ ἀκούσαντες οἱ μαθηταὶ αὐτοῦ ἦλθον καὶ ἤραν τὸ πτῶμα αὐτοῦ καὶ ἔθηκαν αὐτὸ ἐν μνημείῳ (Mk 6,29: bei Matthäus 14,12 um die Notiz insofern erweitert, als sie kommen, um Jesus davon zu berichten!).

Schließlich gibt es eine letzte Nachricht im synoptischen Bereich, und zwar bemerkenswerterweise in der Apostelgeschichte, wo Lukas in 19,1–7 von Jüngern des Johannes ausgerechnet in Ephesos berichtet.⁴² Dem liegt ein historischer Sachverhalt zugrunde: Noch in der zweiten christlichen Generation gab es Konkurrenz in Form von täuferischen Gemeinden. Und hier liegt das Problem: „Die Existenz einer Täufergemeinde konnte nicht aufgewiesen werden, ohne die kirchliche Anschauung von der Funktion des Täufers aufs schwerste zu gefährden.“⁴³ Wir haben gesehen, wie Markus (und nach ihm Matthäus und Lukas) das bewerkstelligt: Er grenzt die Täuferperiode von der Wirksamkeit Jesu sorgfältig ab; erst nachdem der Täufer gefangengenommen worden ist, beginnt die Wirksamkeit Jesu. Der Täufer ist Jesu Vorläufer (Mk 1,1–8 parr.). Er weist auf Jesus hin als auf den Größeren, der nach ihm kommen wird. Er ist nicht würdig, dessen Schuhriemen zu lösen (οὐδ' οὐκ εἰμι ἰκανὸς κύψας λῦσαι τὸν ἰμάντα τῶν ὑποδημάτων αὐτοῦ, heißt es in Mk 1,7). Nach dem Erscheinen dieses Größeren kann es von daher Johannesjünger eigentlich

⁴² Bei der Abfassung dieser Vorlesung ging ich noch davon aus, daß Lukas der Verfasser beider Bücher, des nach ihm benannten Evangeliums *und* der Apostelgeschichte, sei. Diese Voraussetzung ist mir inzwischen zweifelhaft geworden, vgl. dazu die Protokolle zu meinem einschlägigen Hauptseminar in diesem laufenden Semester, die unter

<http://www.die-apostelgeschichte.de/lehrveranstaltungen/lehrveranstaltungen.html>

zugänglich sind.

⁴³ *Ernst Käsemann*: Die Johannesjünger in Ephesos, ZThK 49 (1952), S. 144–154; jetzt in EVB I 158–168; Zitat S. 163.

gar nicht mehr geben – so die synoptische Theorie. Daß die Wirklichkeit anders aussah, zeigt im Rahmen der Synoptiker der erratische Text Apg 19,1–7; daneben aber nun eben auch das Johannesevangelium, dem wir uns daher nun zuwenden wollen.

* * *

Der für unsern Zusammenhang wichtigste Unterschied zwischen dem Johannesevangelium und den Synoptikern besteht darin, daß hier eine parallele Wirksamkeit des Täufers und Jesu angenommen wird. Im Unterschied zu Mk 1,14 parr. beginnt Jesus seine Wirksamkeit nach dem Johannesevangelium keineswegs erst nach der Gefangensetzung des Täufers. Vielmehr wirken beide nebeneinander, vgl. Joh 3,22–24:

**Die Version des
Johannesevange-
liums**

22 μετὰ ταῦτα ἦλθεν ὁ Ἰησοῦς καὶ οἱ μαθηταὶ αὐτοῦ εἰς τὴν Ἰουδαίαν γῆν, καὶ ἐκεῖ διέτριβεν μετ' αὐτῶν καὶ ἐβάπτιζεν.

23 ἦν δὲ καὶ ὁ Ἰωάννης βαπτίζων ἐν Αἰνῶν ἐγγὺς τοῦ Σαλείμ, ὅτι ὕδατα πολλὰ ἦν ἐκεῖ, καὶ παρεγίνοντο⁴⁴ καὶ ἐβαπτίζοντο·

24 οὐπω γὰρ ἦν βεβλημένος εἰς τὴν φυλακὴν ὁ Ἰωάννης.

22 Danach kam⁴⁵ Jesus und seine Jünger in das jüdische Land, und da hielt er sich mit ihnen auf und taufte.⁴⁶

23 Es war aber auch Johannes damit beschäftigt, in Ainon, nahe bei Salem, zu taufen, weil es da viel Wasser gab. Und sie kamen und ließen sich taufen;

24 denn Johannes war noch nicht ins Gefängnis geworfen worden.

Die letzte Bemerkung klingt wie eine Korrektur von Mk 1,14: „Johannes war nämlich noch nicht ins Gefängnis geworfen worden“! Für unsere Zwecke mag es genügen, die entscheidende Folgerung zu unterstreichen: Nach dem Johannesevangelium wirken Jesus und Johannes nicht *nacheinander*, sondern *nebeneinander*.

Daß es dabei ein Konkurrenzverhältnis gab, kann man am Schluß dieses Abschnitts sehen; in 4,1–3 heißt es:

⁴⁶ Das ist das Wort, welches einst beim pommerschen Examen weder der Prüfling noch der Prüfer wußte. Der Prüfer hat seine Hausaufgaben gemacht (spät, aber nicht zu spät!): παραγίνομαι heißt *ankommen, kommen, herzukommen*.

⁴⁷ Im Griechischen steht – wie übersetzt – die dritte Person im Singular!

⁴⁸ Auch hier ist die Form zu beachten: 3. Person im Singular: »er« – also Jesus! – »taufte«, heißt es ausdrücklich.

<p>1 ὡς οὖν ἔγνω ὁ Ἰησοῦς, ὅτι ἤκουσαν οἱ Φαρισαῖοι, ὅτι Ἰησοῦς πλείονας μαθητὰς ποιεῖ καὶ βαπτίζει ἢ Ἰωάννης 2 – καίτοιγε Ἰησοῦς αὐτὸς οὐκ ἐβάπτιζεν ἀλλ' οἱ μαθηταὶ αὐτοῦ –, 3 ἀφῆκεν τὴν Ἰουδαίαν καὶ ἀπῆλ- θεν πάλιν εἰς τὴν Γαλιλαίαν.</p>	<p>1 Als aber Jesus erkannte, daß die Pharisäer gehört hatten, daß Jesus mehr Jünger macht und tauft als Johannes 2 – wiewohl Jesus selbst nicht zu taufen pflegte, sondern seine Jünger –, 3 verließ er Judäa und ging wieder nach Galiläa.</p>
--	---

Auch hier haben wir also eine Rückkehr nach Galiläa wie in Mk 1,14 – aber damit sind die Gemeinsamkeiten zwischen Johannes und Markus auch schon erschöpft. In allen anderen Punkten sind Differenzen zu konstatieren. Nach dem Johannesevangelium

- wirken Jesus und der Täufer zur gleichen Zeit;
- ist beider Wirksamkeit durch die Taufe gekennzeichnet;
- sammeln beide einen Kreis von Jüngern um sich.

Ein Konkurrenzverhältnis liegt daher nahe. Wer hat mehr Jünger? Dieses Konkurrenzverhältnis wird in Joh 4,1 im Sinne Jesu entschieden. Zahlenmäßig, so heißt es, ist das Verhältnis zu seinen Gunsten ausgefallen: Er hat mehr Jünger als Johannes der Täufer.⁴⁹

Damit kommen wir zum letzten Text aus dem Johannesevangelium, der uns in diesem Zusammenhang interessiert, Joh 1,29–51, wo von der Berufung der Jünger Jesu die Rede ist. Wir sehen uns 1,35 näher an: τῇ ἐπαύριον πάλιν εἰστήκει ὁ Ἰωάννης καὶ ἐκ τῶν μαθητῶν αὐτοῦ δύο. Die Situation ist also die, daß wir hier Johannes den Täufer mit zweien seiner Schüler vor uns haben. Diese beiden Johannesjünger sind, wie sich im folgenden zeigt, die ersten Jünger Jesu geworden! Einer von den beiden war Andreas, der Bruder des Petrus (v. 40). Er ist es, der auch seinen Bruder Petrus zu Jesus führt (v. 41f.); auch Petrus war also, so können wir aus dem Zusammenhang schließen, zuerst ein Jünger des Täufers! Oscar Cullmann hält dies in seinem Petrusbuch für möglich: „Die johanneische

⁴⁹ Der v. 2 widerspricht dem zuvor in 3,22 Gesagten, wo ausdrücklich davon die Rede ist, daß Jesus selbst taufte: ἐβάπτιζεν; es handelt sich ersichtlich um einen späteren Versuch, einen Ausgleich zu schaffen.

Darstellung (Joh. 1, 35 ff.) läßt vermuten, daß er ebenso wie sein Bruder Andreas und der anonyme Jünger zum engern oder weitem Kreis der Jünger Johannes des Täufers gehört hatte, bevor er sich Jesus anschloß.⁵⁰

Ich will mich hier nicht auf die Historizität dieser Nachricht bezüglich des Petrus kaprizieren. Für unsern Zusammenhang mag die Feststellung genügen: *Einen Teil seiner Jünger hat Jesus von dem Täufer »geerbt«. D. h. es ist mit einer Kontinuität der Lehre nicht nur vom Täufer hin zu Jesus, sondern auch hin zu einigen seiner Jünger und das heißt: hin zur Urgemeinde zu rechnen.*

Zusammenfassung

d) Hat Jesus selbst getauft?

Der soeben besprochene Text aus Joh 3 und 4 wirft eine weitere Frage auf, die wir hier wenigstens im Vorübergehen behandeln wollen: Hat Jesus selbst getauft? Klar und deutlich steht in Joh 3,22 „und er taufte“ (ἐβάπτισεν). Diese Aussage wird aufgenommen in 4,1, wo es heißt, daß „Jesus mehr Jünger macht und tauft (βαπτίζει) als Johannes.“ Der Einschub in v. 2 markiert das Problem (καίτοι γε Ἰησοῦς αὐτὸς οὐκ ἐβάπτισεν ἀλλ’ οἱ μαθηταὶ αὐτοῦ): Ganz gleich, von welcher Hand dieser v. 2 stammt: Er löst das Problem nicht, sondern verschiebt es nur. Denn es wird hier zwar dementiert, daß Jesus selbst getauft habe, aber zugleich eingeräumt, daß immerhin seine Jünger diese Praxis haben. Von einer Taufe seitens der Jünger wissen nun aber die Synoptiker genausowenig wie von einer Taufe Jesu. In jedem Fall also haben wir in Joh 3 und 4 eine über die Synoptiker hinausführende Information: Die Jesusbewegung hat von Johannes dem Täufer auch die Praxis der Taufe übernommen. Insofern ist es ziemlich egal, ob die Durchführung dieser Praxis bei Jesus oder bei den Jüngern liegt. Entscheidend ist vielmehr, daß auch in der Jesusbewegung getauft wird. Auf diese Weise ergäbe sich hinsichtlich der Taufe eine Kontinuität von Johannes dem Täufer über Jesus und seine Jünger hin zu der Urgemeinde.⁵¹

Aber Vorsicht ist angebracht: Selbst wenn der historische Jesus oder seine Jünger getauft hätten, hätte er bzw. hätten sie das in einem ganz

⁵⁰ Oscar Cullmann: Petrus. Jünger – Apostel – Märtyrer. Das historische und das theologische Petrusproblem, Zürich 1952, S. 18.

⁵¹ Zum ganzen vgl. Eta Linnemann: Jesus und der Täufer, in: Festschrift Ernst Fuchs, Tübingen 1973, S. 219–236.

andern Sinn getan als Johannes der Täufer. Denn die von diesem verkündigte ὁργή (*orgē*) tritt in der Botschaft Jesu – wie wir noch sehen werden – hinter dem kommenden Reich Gottes zurück.

e) Die Täuferanfrage

Damit kommen wir zum letzten Unterabschnitt, der Täuferanfrage. Wir kehren mit diesem Text wieder zu unserer zweiten Quelle, zu Q, zurück. Er findet sich Luk 7,18–23//Mt 11,2–6.

2 ὁ δὲ Ἰωάννης ἀκούσας ἐν τῷ δεσμοτηρίῳ τὰ ἔργα τοῦ Χριστοῦ πέμψας διὰ τῶν μαθητῶν αὐτοῦ

3 εἶπεν αὐτῷ·

σὺ εἶ ὁ ἐρχόμενος ἢ ἕτερον προσδοκῶμεν;

4 καὶ ἀποκριθεὶς ὁ Ἰησοῦς εἶπεν αὐτοῖς·

πορευθέντες ἀπαγγείλατε Ἰωάννη ἃ ἀκούετε καὶ βλέπετε·

5 τυφλοὶ ἀναβλέπουσιν καὶ χωλοὶ περιπατοῦσιν,

λεπροὶ καθαρίζονται καὶ κωφοὶ ἀκούουσιν,

καὶ νεκροὶ ἐγείρονται καὶ πτωχοὶ εὐαγγελίζονται·

18 καὶ ἀπήγγειλαν Ἰωάννη οἱ μαθηταὶ αὐτοῦ περὶ πάντων τούτων. καὶ προσκαλεσάμενος δύο τινὰς τῶν μαθητῶν αὐτοῦ ὁ Ἰωάννης

19 ἔπεμψεν πρὸς τὸν κύριον λέγων· σὺ εἶ ὁ ἐρχόμενος ἢ ἄλλον προσδοκῶμεν;

20 παραγενόμενοι δὲ πρὸς αὐτὸν οἱ ἄνδρες εἶπαν·

Ἰωάννης ὁ βαπτιστὴς ἀπέστειλεν ἡμᾶς πρὸς σὲ λέγων·

σὺ εἶ ὁ ἐρχόμενος ἢ ἄλλον προσδοκῶμεν;

21 ἐν ἐκείνῃ τῇ ὥρᾳ ἐθεράπευσεν πολλοὺς ἀπὸ νόσων καὶ μαστίγων καὶ πνευμάτων πονηρῶν, καὶ τυφλοῖς πολλοῖς ἐχαρίσατο βλέπειν.

22 καὶ ἀποκριθεὶς εἶπεν αὐτοῖς·

πορευθέντες ἀπαγγείλατε Ἰωάννη ἃ εἶδετε καὶ ἠκούσατε·

τυφλοὶ ἀναβλέπουσιν, χωλοὶ περιπατοῦσιν,

λεπροὶ καθαρίζονται καὶ κωφοὶ ἀκούουσιν,

νεκροὶ ἐγείρονται, πτωχοὶ εὐαγγελίζονται·

6 καὶ μακάριός ἐστιν
ὅς ἐάν μὴ σκανδαλισθῆ ἐν ἐμοί.

23 καὶ μακάριός ἐστιν
ὅς ἐάν μὴ σκανδαλισθῆ ἐν ἐμοί.

Es bedarf keiner langen Argumentation: Lukas hat die Perikope aus Q intensiv redigiert und »verbessert«. Es ist kaum vorstellbar, daß Matthäus seinerseits die überschießenden Partien gekürzt hätte, wären sie ursprünglicher Bestandteil von Q gewesen. Daher halten wir uns in diesem Fall an Matthäus, der Q in dieser Perikope sehr viel näher steht als sein Kollege Lukas.

Das Problem dieser Q-Perikope läßt sich in zwei Sätzen zusammenfassen⁵²:

1. Es besteht eine Spannung zu der sonst feststellbaren Tendenz der Synoptiker (und auch von Q!), den Täufer auf die Rolle eines Vorläufers festzulegen, der z.B. bei Matthäus schon bei der Taufe weiß, wen er hier vor sich hat – hat er das mittlerweile vergessen?
2. Johannes erwartet den Feuerrichter: Er hat – wir haben es gesehen – die Worf-schaufel schon in der Hand, um die *massa perditionis* ins unauslöschliche Feuer zu befördern. Wie kann dieser Apokalyptiker den Kollegen Jesus fragen lassen: σὺ εἶ ὁ ἐρχόμενος; (*sy ei ho erchomenos?*).

Rudolf Bultmann behauptet unverdrossen: „Die Pointe von Mt II,2–6 Par. liegt in v. 5f., und diese Verse könnten an sich auch isoliert überliefert gewesen sein. Ist das aber wirklich anzunehmen? Ja; denn wahrscheinlich ist die Täuferfrage Gemeindebildung und gehört zu den Stücken, in denen der Täufer zum Zeugnis für Jesu Messianität aufgeboten wird.“⁵³ Im März 1976 habe ich als *studiosus* in meinem ersten Semester dieses Bultmannsche Buch erstanden. Irgendwann später – ich hatte über diese Perikope zu predigen⁵⁴ und mich mit ihrer Interpretation beschäftigt –

⁵² Das folgende im Anschluß an meine Münsteraner Übung „Der historische Jesus. Einführung in die Probleme“ aus dem WS 1991/92 (eine überaus erfolgreiche Lehrveranstaltung, von der man in Greifswald höchstens träumen kann: Es kamen 40 [!!] Teilnehmer, so daß eine Teilung in zwei Gruppen erforderlich war. *laudator temporis acti?*).

Gewiß; aber nicht nur: Auch das Hauptseminar in Erlangen im Sommer 2006 fand reichen Zuspruch; bei rund 30 TeilnehmerInnen kann man sich nicht beklagen. Aber die 40 aus dem Winter 1991/92 wurden auch in Erlangen nicht erreicht.

⁵³ *Rudolf Bultmann*: Die Geschichte der synoptischen Tradition, FRLANT 29, Göttingen ⁸1970, S. 22.

⁵⁴ Die Matthäusfassung der Perikope ist Evangelium des 3. Sonntags im Advent, allerdings mit der Option, auch das folgende Stück v. 7–10 hinzuzunehmen, was sich nun weder exegetisch noch homiletisch empfiehlt.

schrieb ich an den Rand dieser Seite die Bemerkung: „das erscheint mir zweifelhaft, denn als Zeuge für die *Messianität* tritt Johannes l.c. gerade *nicht* auf.“⁵⁵

In der Tat: Auch 40 Jahre später halte ich dies für eine zutreffende Kritik der Bultmannschen These: Denn die Synoptiker wollen Johannes den Täufer als Vorläufer Jesu verstanden wissen, einen Vorläufer, der für Jesus Zeugnis ablegt. Selbst im Johannesevangelium noch spielt diese *μαρτυρία* (*martyria*) des Täufers eine wichtige Rolle. Die Frage *σὺ εἶ ὁ ἐρχόμενος;* (*sy ei ho erchomenos?*) fügt sich in dieses Schema überhaupt nicht ein. Die These Bultmanns ist somit abzulehnen.

Auch wer – wie etwa Jürgen Becker – die Frage des Täufers nicht für historisch hält, kann doch die Antwort Jesu (v. 5f.) dem historischen Jesus zuschreiben: „Blinde sehen wieder, und Gelähmte gehen umher. Aussätzige werden rein, und Taube hören. Tote werden auferweckt, und Armen wird die Frohbotschaft verkündigt. Und selig ist, wer sich an mir nicht ärgert.“⁵⁶

Wenn Sie einen Blick in den Testimonienapparat der Synopse werfen (oder auf die Marginalien in unserer griechischen Ausgabe von Nestle/Aland), erkennen Sie: Wir haben in diesen Versen 5 und 6 eine Fülle von Anspielungen auf Material aus dem Alten Testament, insbesondere auf Texte des Jesajabuches (etwa Jes 26,19; 29,18f.; 35,5f.; 42,18; 61,1). „Jesus . . . formuliert so, damit seine Hörer ihr Erinnerungsvermögen in diese Richtung aktivieren. Der Text zählt also nicht einfach statistisch auf, was Jesus getan hat. In diesem Sinn will er keine rückschauende Ergebnissicherung seiner Werke festhalten. Vielmehr sind seine Wunder- und Verkündigungstätigkeit als ganze in einer Gesamtinterpretation als Endzeitwende ausgewiesen, indem sie so beschrieben werden, wie es die alttestamentliche Prophetie tat, wenn sie Endzeithoffnung konkretisierte. Somit soll von Jesu Doppeltätigkeit gelten: Sie ist beginnende Endzeit.“⁵⁷

* * *

⁵⁵ Das Kursive ist in der GST-Marginalie unterstrichen.

⁵⁶ Übersetzung von Jürgen Becker, a.a.O. (vgl. S. 26, Anm. 39), S. 136f. Becker legt Wert auf die Feststellung: „Allerdings hat . . . Mt 11,5f par keine ursprüngliche Täuferbeziehung: Jesus antwortet gar nicht auf die Täuferfrage nach dem Erwarteten (Mt 11,3), sondern greift ganz allgemein auf eine Orientierungsdiffusion aller Zeitgenossen angesichts seines Auftretens zurück . . .“ (a.a.O., S. 137) – das ist kein schlagendes Argument, wie ich finde.

⁵⁷ Jürgen Becker, a.a.O., S. 138. Aus diesem Grund ist der lukanische Versuch, diese Worte in aktuell geschehende Wunder umzusetzen, leicht als redaktionelle Maßnahme zur Veranschaulichung der Antwort Jesu zu erkennen.

Wir stehen am Ende des Abschnitts *Die Taufe Jesu durch Johannes den Täufer*, und ich fasse zum Schluß die Ergebnisse zusammen:

**Abschließende
Zusammen-
fassung**

1. Jesus ist Jude. Wer ihn in das zeitgenössische Judentum einordnen will, darf ihn nicht als Pharisäer oder Essener titulieren, sondern muß Johannes den Täufer nennen.
2. Jesus ist Schüler des Täufers. Er wurde von ihm getauft. Seine Lehre ist dem Erbe der Lehre des Täufers verpflichtet.
3. Die Jünger Jesu waren z. T. zuvor Jünger des Täufers. Auch in dieser Hinsicht ergibt sich eine Kontinuität von der Täuferbewegung über die Jesusbewegung ins Urchristentum.
4. Insbesondere die christliche Taufe ist täuferisches Erbe. Möglicherweise haben Jesus und seine Jünger diese Praxis übernommen. Mindestens die urchristliche Taufe hat ihre nächste Parallele in der Taufe des Johannes.
5. Die Täuferanfrage aus Q (Mt 11,2–6) enthält jedenfalls hinsichtlich der Antwort v. 5f. authentisches Material. Es ist kennzeichnend für Jesu Lehre, der wir uns hiermit zuwenden wollen.

3. Die Verkündigung in Galiläa

Wir haben uns in der vergangenen Woche mit Johannes dem Täufer befaßt, um uns auf diese Weise dem historischen Jesus zu nähern. Was nun die Darstellung der Verkündigung Jesu selbst angeht, so teile ich diese in Galiläa und Jerusalem ein, ohne damit eine Aussage zur Reihenfolge oder gar zur biographischen Entwicklung Jesu machen zu wollen. Es sind vielmehr rein pragmatische Gründe, die zu dieser Gliederung führen. Die Verkündigung in Galiläa teile ich in folgende Unterabschnitte ein:

- a) Die Fastenfrage
- b) Die Sabbatfrage
- c) Rein und Unrein
- d) Die Ehescheidung
- e) Das Reich Gottes

a) Die Fastenfrage

Wir beginnen ausgerechnet mit diesem Stück, weil es an ein Verhalten der Jünger des Täufers anknüpft und auf diese Weise deutlich macht, wie sich die Jesusbewegung vom Täufer unterscheidet. Es handelt sich hier um den Text Mk 2,18–20, der sich wie folgt analysieren läßt:⁵⁸

Dekomposition von Mk 2,18–20:

1. Die Fassung des Markus

καὶ ἦσαν οἱ μαθηταὶ Ἰωάννου καὶ οἱ Φαρισαῖοι νηστεύοντες.
καὶ ἔρχονται καὶ λέγουσιν αὐτῶ·
διὰ τί οἱ μαθηταὶ Ἰωάννου καὶ οἱ μαθηταὶ τῶν Φαρισαίων νηστεύουσιν,
οἱ δὲ σοὶ μαθηταὶ οὐ νηστεύουσιν;
Zeile 5 καὶ εἶπεν αὐτοῖς ὁ Ἰησοῦς·
μὴ δύνανται οἱ υἱοὶ τοῦ νυμφῶνος ἐν ᾧ ὁ νυμφίος μετ' αὐτῶν ἐστὶν
νηστεύειν;
ὅσον χρόνον ἔχουσιν τὸν νυμφίον μετ' αὐτῶν οὐ δύνανται νηστεύειν·
ἐλεύσονται δὲ ἡμέραι ὅταν ἀπαρθῇ ἀπ' αὐτῶν ὁ νυμφίος,
καὶ τότε νηστεύσουσιν ἐν ἐκείνῃ τῇ ἡμέρᾳ.

2. Die dem Markus vorliegende Tradition II

καὶ ἔρχονται καὶ λέγουσιν αὐτῶ·
διὰ τί οἱ μαθηταὶ Ἰωάννου _____ νηστεύουσιν,
οἱ δὲ σοὶ μαθηταὶ οὐ νηστεύουσιν;
Zeile 5 καὶ εἶπεν αὐτοῖς ὁ Ἰησοῦς·
μὴ δύνανται οἱ υἱοὶ τοῦ νυμφῶνος ἐν ᾧ ὁ νυμφίος μετ' αὐτῶν ἐστὶν
νηστεύειν;

ἐλεύσονται δὲ ἡμέραι ὅταν ἀπαρθῇ ἀπ' αὐτῶν ὁ νυμφίος,
καὶ τότε νηστεύσουσιν ἐν ἐκείνῃ τῇ ἡμέρᾳ.

⁵⁸ Das folgende wieder nach der Münsteraner Lehrveranstaltung über den historischen Jesus (vgl. S. 33, Anm. 52).

3. Die noch nicht erweiterte Tradition I

καὶ ἔρχονται καὶ λέγουσιν αὐτῶ·
 διὰ τί οἱ μαθηταὶ Ἰωάννου ————— νηστεύουσιν,
 οἱ δὲ σοὶ μαθηταὶ οὐ νηστεύουσιν;
 καὶ εἶπεν αὐτοῖς ὁ Ἰησοῦς·
 μὴ δύνανται οἱ υἱοὶ τοῦ νυμφῶνος ————— νηστεύειν;

Zeile 5

Zu 1.:

Die Einfügung des καὶ ἦσαν οἱ μαθηταὶ Ἰωάννου καὶ οἱ Φαρισαῖοι νηστεύοντες in Zeile 1 gerade durch Markus ist wahrscheinlich aufgrund der Parallelen in 7,3–4 und 12,18b (Erklärungen jüdischer Gruppen und jüdischer Bräuche) für den heidnischen Leser.

Daher erscheint es plausibel, die Zeile 1 als ganze auf markinische Redaktion zurückzuführen, um die Tradition II dann erst mit Zeile 2 beginnen zu lassen.

Die Jünger der Pharisäer – in Zeile 3 – möchte Gnilka⁵⁹ auf den Redaktor der Tradition II zurückführen. Ich halte diesen Lapsus bei Mk für wahrscheinlicher; dient diese Zufügung doch dazu, um das Stück in den Rahmen der Streitgespräche mit den Pharisäern einzupassen.

Die Jünger der Pharisäer entfallen dann konsequenterweise auch in Zeile 3, d.h. auch hier ist ihre Einfügung auf markinische Redaktionsarbeit zurückzuführen und nicht schon Bestandteil der Tradition II.

Der Satz ὅσον χρόνον ἔχουσιν τὸν νυμφῶνα μετ' αὐτῶν οὐ δύνανται νηστεύειν in Zeile 7 kann als markinische Überleitung verstanden werden.

Reduziert man die markinische Fassung um die diskutierten Passagen, so erhält man die Fassung der zweiten Stufe der Tradition, wie sie oben dargestellt ist.

⁵⁹ Joachim Gnilka: Das Evangelium nach Markus. 1. Teilband: Mk 1–8,26, EKK II/1, Zürich/Einsiedeln/Köln/Neukirchen-Vluyn 1978, S. 112.

Zu 2.:

Das Stück v.19b.20 (= Zeile 8–9) rechtfertigt die Praxis der Gemeinde, die der Aussage der Tradition I nicht entspricht. Zu den Fastenbräuchen vgl. das alte Zeugnis Didache 8,1: αἱ δὲ νηστεῖαι ὑμῶν μὴ ἔστωσαν μετὰ τῶν ὑποκριτῶν· νηστεύουσι γὰρ δευτέρα σαββάτων καὶ πέμπτη· ὑμεῖς δὲ νηστεύσατε τετράδα καὶ παρασκευήν.⁶⁰ Aus dieser wie aus anderen Stellen geht die Praxis des Fastens in den frühen christlichen Gemeinden hervor; diese bedurfte der Rechtfertigung. Um v. 19b.20 anfügen zu können, ohne einen ersichtlichen Widerspruch zu produzieren, fügte man außerdem in Zeile 6 noch das ἐν ᾧ ὁ νυμφίος μετ' αὐτῶν ἐστίν ein.

Zu 3.:

Damit sind wir bei der ursprünglichen Tradition, der Tradition I angelangt, die oben als noch nicht erweiterte Tradition gekennzeichnet worden ist. Sie führen wir nun probenhalber einmal auf den historischen Jesus zurück.⁶¹

Der behandelte Text aus dem Markusevangelium weist auf einen ersten Unterschied zwischen Jesusbewegung und Täuferbewegung hin. Während die Jünger des Johannes fasten, tun die Jünger Jesu nichts dergleichen. Johannes der Täufer ist ein berühmter Asket; er lebt in der Wüste und ernährt sich mit Heuschrecken und wildem Honig, wie es in der markinischen Tradition heißt (Mk 1,6).⁶² Jesus dagegen wird von Gegnern als Fresser und Weinsäufer (ἄνθρωπος φάγος καὶ οἰνοπότης heißt es Mt 11,19b – aus Q) beschimpft. Schon den Zeitgenossen ist also die unterschiedliche Lebenshaltung der beiden eschatologischen Bewegungen aufgefallen.

Das ist die Situation unseres Streitgesprächs. Die Fragesteller sind irritiert. Wie können einander so ähnliche prophetische Gestalten wie der Täufer und Jesus hinsichtlich der Praxis so differieren? Dies ist die Fragestellung der Tradition I:

⁶⁰ Karl Bihlmeyer [Hg.]: Die Apostolischen Väter, Erster Teil: Didache, Barnabas, Klemens I und II, Ignatius, Polykarp, Papias, Quadratus, Diognetbrief, Tübingen 21956, S. 5, Z. 17–19.

⁶¹ Nur am Rande sei darauf hingewiesen: Das Unableitbarkeitskriterium gilt in beide Richtungen: Weder im Judentum noch in der frühen Gemeinde ist eine Bewegung bekannt, die grundsätzlich das Fasten unterläßt . . .

⁶² Vgl. dazu den Aufsatz von Philipp Vielhauer: Tracht und Speise Johannes des Täufers, in: *ders.*: Aufsätze zum Neuen Testament, ThB 31, München 1965, S. 47–54.

καὶ ἔρχονται καὶ λέγουσιν αὐτῷ·
 διὰ τί οἱ μαθηταὶ Ἰωάννου νηστεύουσιν,
 οἱ δὲ σοὶ μαθηταὶ οὐ νηστεύουσιν;
 Und sie kommen und sagen zu ihm:
 „Warum fasten die Jünger des Johannes,
 aber deine Jünger fasten nicht?“

Die Jesuanhänger weichen von der Praxis der Johannesjünger ab, indem sie nicht fasten. Dies veranlaßt die Fragestellung. Die Antwort Jesu ist kurz und klar:

καὶ εἶπεν αὐτοῖς ὁ Ἰησοῦς·
 μὴ δύνανται οἱ υἱοὶ τοῦ νυμφῶνος νηστεύειν;
 Jesus antwortete ihnen:
 „Können etwa die Söhne des Brautgemachs fasten?“⁶³

Wir achten auf die Formulierung οἱ υἱοὶ τοῦ νυμφῶνος (*hoi hyioi tou nym-phōnos*). Das Wort νυμφῶν (*nymphōn*) heißt „Brautgemach“. Die υἱοὶ τοῦ νυμφῶνος (*hyioi tou nymphōnos*) sind also „die Söhne des Brautgemachs“, d.h. die Hochzeitsgesellen, die dem Bräutigam am nächsten stehenden Gäste auf der Hochzeit.⁶⁴ Ein starkes Selbstbewußtsein spricht aus dieser Antwort: Die Zeit des Fastens ist vorbei; auf einer Hochzeit fastet man nicht. Mit einer späteren Formulierung des Paulus hätte Jesus auch sagen können: „Siehe, jetzt ist die angenehme Zeit, siehe jetzt ist der Tag des Heils“ (ἰδοὺ νῦν καιρὸς εὐπρόσδεκτος, ἰδοὺ νῦν ἡμέρα σωτηρίας, 2Kor 6,2b). Wer wird da fasten wollen?

Dieses Selbstbewußtsein ist uns schon am vergangenen Freitag begegnet. Sie erinnern sich: Auf die Frage des Täufers σὺ εἶ ὁ ἐρχόμενος; (*sy ei ho erchomenos?*) hatte Jesus geantwortet: „Blinde sehen, Lahme gehen spazieren. Aussätzig werden rein und Taube hören. Tote werden auf-erweckt und Armen wird das Evangelium verkündigt“ (Mt 11,5f.). Wir haben gesehen, daß Jesus dort prophetische Zusagen aus dem Jesajabuch auf- und für sich in Anspruch nahm. Jetzt ist Hochzeit. Da wird nicht

⁶³ Auch Jürgen Becker hält a.a.O. (vgl. Seite 26, Anm. 39), S. 148, diesen v. 19a für jesuanisch; er rechnet aber mit einem isolierten Herrenwort, das später erweitert worden sei, indem eine passende Situation dafür entwickelt wurde. M.E. gibt es gute Gründe, auch die Situation für ursprünglich zu halten. Für die theologischen Folgerungen ist dies jedoch nicht erheblich. Entscheidend ist die Ablehnung des Fastens durch den historischen Jesus.

⁶⁴ Vgl. das Bauersche Wörterbuch, Sp. 1103, s. v. νυμφῶν.

gefastet. Auch in diesem Punkt geht Jesus über den Täufer hinaus. Er ist nicht nur der ἐρχόμενος (*erchomenos*) – mit ihm bricht vielmehr die Hochzeit an. Wir werden diesen Gesichtspunkt im Auge behalten und darauf zurückkommen.

Dies wirft ein bezeichnendes Licht auf Jesus den Juden: Welcher zeitgenössische Rabbi hat solches für sich in Anspruch genommen? Das ist kein mainstream Judaism. Doch das nur am Rande.⁶⁵

Nun stellen Sie sich einmal die urchristliche Gemeinde vor: Sie fastet brav, wie sie es gewöhnt ist – aus der jüdischen Vergangenheit. Und zugleich wird in ihrer Mitte der Spruch Jesu überliefert: „Können die Söhne des Brautgemachs etwa fasten?“ Aber sie taten doch genau dies, sie fasteten. Und dies mit schöner Regelmäßigkeit und beachtlichem Eifer. Also setzte ein schriftkundiger Christ flugs hinzu (und werfen Sie nun einen Blick auf die Tradition II):

ἐν ᾧ ὁ νυμφίος μετ' αὐτῶν ἐστίν
 ... während der Bräutigam bei ihnen ist

– die Aussage Jesu also soll nur für die Zeit Jesu gelten. Damals schon, jetzt nicht mehr. Das bedurfte der Präzisierung, und so erweiterte man das Jesuswort um das:

ἐλεύσονται δὲ ἡμέραι ὅταν ἀπαρθῇ ἀπ' αὐτῶν ὁ νυμφίος,
 καὶ τότε νηστεύσουσιν ἐν ἐκείνῃ τῇ ἡμέρᾳ.

Aber es kommen Tage, wenn der Bräutigam von ihnen genommen wird, und dann werden sie fasten, an jenem Tage.

Damit ist die christliche Sitte des Fastens legitimiert und die Haltung Jesu *pro forma* festgehalten: In seiner Zeit fastete man nicht, jetzt aber schon.

Das ist dann die Tradition II, die Markus vorfand, als er daran ging, sein Evangelium zu Papier zu bringen. Irgendwie hatte er noch ein Gespür für den garstigen Graben, der sich da zwischen Jesus und der urchristlichen Fastenpraxis auftat. Und so versuchte er, diesen Graben zu überbrücken, indem er hinzufügte:

ὅσον χρόνον ἔχουσιν τὸν νυμφίον μετ' αὐτῶν οὐ δύνανται νηστεύειν.
 Solange sie den Bräutigam bei sich haben, können sie nicht fasten.

⁶⁵ Vgl. dazu oben S. 24.

Matth. 6, 16–18		Mark.	Luk.	Joh.
¹⁶ Τ ^ο ταν δὲ νηστεύητε, μὴ γίνεσθε ὡς οἱ ὑποκριταὶ σκυθρωποὶ· ἀφανίζουσιν γὰρ τὰ πρόσωπα τῶν αὐτῶν ὅπως φανῶσιν τοῖς ἀνθρώποις νηστεύοντες· ἀμὴν· λέγω ὑμῖν, ¹⁷ ἀπέχουσιν τὸν μισθὸν αὐτῶν. ¹⁸ ὅπως μὴ φανῆς τοῖς ἀνθρώποις νηστεύων· ἀλλὰ τῷ πατρὶ σου ὁ τῷ ἐν τῷ κρυφαίῳ· καὶ ὁ πατὴρ ὁ βλέπων ἐν τῷ κρυφαίῳ ἀποδώσει σοι.				

Abbildung 1: Detail aus der Alandschen Synopse

Die ganze Geschichte wurde dadurch zwar noch holpriger, aber das nahm Markus gern in Kauf; wenn er damit den Graben ein wenig zuschütten konnte ...

Über die weitere redaktionelle Zufügung des Markus (die Pharisäer bzw. deren Jünger) haben wir schon gesprochen, und so brauche ich Sie hier daran nur zu erinnern.

Nun hätte man sich damit bescheiden können. Tat man aber nicht. Matthäus legte noch eins drauf. Sollte Jesus wirklich nichts für das Fasten übrig gehabt haben? Eigentlich ja schwer vorstellbar. So ein frommer Mann – und hat nichts für das Fasten übrig. Und weil nicht sein kann was nicht sein darf, schrieb Matthäus flugs (Mt 6,16–18):

ὅταν δὲ νηστεύητε,
 μὴ γίνεσθε ὡς οἱ ὑποκριταὶ σκυθρωποί,
 ἀφανίζουσιν γὰρ τὰ πρόσωπα αὐτῶν
 ὅπως φανῶσιν τοῖς ἀνθρώποις νηστεύοντες·
 ἀμὴν λέγω ὑμῖν·
 ἀπέχουσιν τὸν μισθὸν αὐτῶν.

σὺ δὲ νηστεύων ἄλειψαί σου τὴν κεφαλὴν καὶ τὸ πρόσωπόν σου νίψαι,
 ὅπως μὴ φανῆς τοῖς ἀνθρώποις νηστεύων
 ἀλλὰ τῷ πατρὶ σου τῷ ἐν τῷ κρυφαίῳ·
 καὶ ὁ πατὴρ σου ὁ βλέπων ἐν τῷ κρυφαίῳ ἀποδώσει σοι.

Interessant ist hier ein Blick in die Synopse.⁶⁶ Denn wir haben es hier ersichtlich weder mit Stoff aus dem Markusevangelium noch mit Stoff aus Q zu tun:

⁶⁶ Die Perikope Mk 2,18–20, die wir gerade diskutiert haben, bringt Matthäus erst in seinem neunten Kapitel (Mt 9,14–15). Seine Markus-Vorlage bearbeitet er in charakteristischer Weise: Die redaktionelle Einleitung des Markus (nach der oben eingeführten Zählung Zeile 1: καὶ ἦσαν οἱ μαθηταὶ Ἰωάννου καὶ οἱ Φαρισαῖοι νηστεύοντες) läßt er ganz weg und funktioniert die Jünger des Johannes direkt zu Fragestellern um, was natürlich Umformulierungen in der Frage Zeile 3 nach sich zieht. So wird der Lapsus des Markus gleich mit korrigiert und aus den »Jüngern der Pharisäer« werden einfach »Pharisäer«. Auch weitere Änderungen im folgenden bringen aber keine Änderungen der theologischen Aussage mit sich, die auch in der Fassung des Matthäus das Fasten der christlichen Gemeinde legitimiert.

Ein Blick genügt, um zu sehen, daß wir es hier mit matthäischem Sondergut zu tun haben: Bei keinem der andern Evangelien hat dieser Stoff die geringste Spur hinterlassen. Trotzdem wird allenthalben versucht, diese Stelle für den historischen Jesus in Anspruch zu nehmen. Bultmann⁶⁷ windet sich: „Auch das *Fasten* als Nahrungsaskese hat Jesus nicht gefordert. Er hat es als fromme Übung für den, dem es von Herzen kommt, anerkannt (Matth. 6,16–18). Aber das Fasten als gottgefälliges Werk, durch das der Mensch in einen besonders heiligen Zustand kommt, kennt er nicht.“⁶⁸ Da kann ich nur sagen: Nein, meine Damen und Herren!

Wir haben es hier ersichtlich mit matthäischem Sondergut zu tun, d. h. es existiert weder eine Vorlage im Markusevangelium noch in Q. Und wenn Sie mich fragen: Die Verse klingen gar sehr matthäisch und kein bißchen jesuanisch. Kurz: Wir haben es hier mit einem Reparaturversuch des Matthäus, aber ganz gewiß nicht mit einem Wort des historischen Jesus zu tun.

Die Krönung freilich steht noch aus. Sie findet sich in der Didache, und Sie können die Passage oben auf der Seite 38 in Ruhe nachlesen; die Praxis der Gemeinde ist identisch mit der der Heuchler (*ὑποκριταί* [*hypokritai*]) – aber nur beinahe. Denn die Heuchler fasten am Montag und am Donnerstag, die Christen dagegen am Mittwoch und am Freitag . . . Wenn das kein Fortschritt ist!

Insgesamt ergibt sich mithin ein sehr klares Bild: „Die Neutralisierung des Logions 19a schon in der vormarkinischen Gemeinde war ein voller Erfolg, denn Matt. vi. 16ff. wird das christliche Fasten ganz selbstverständlich vorausgesetzt und nur in typisch matthäischer Weise von dem

⁶⁷ Rudolf Bultmann in seinem Jesusbuch (vgl. oben S. 10, Anm. 7), S. 8f.

⁶⁸ Das Kursive im Original gesperrt. Auch Bornkamm schreibt diese Aussage dem historischen Jesus zu (*Günther Bornkamm: Jesus von Nazareth, UB 19, Stuttgart 1956; 14. Aufl. 1988, S. 75*).

Und auch Ulrich Luz möchte in seinem Kommentar zur Stelle die jesuanische Herkunft für möglich halten (Mk 2,19a sei an die Jünger gedacht, Mt 6,16–18 dagegen an alle!) – o weh!

„Mt 6,16–18 könnte eine allgemeine Belehrung an das Volk sein, Mk 2,19a sich auf die besondere Situation der Jünger beziehen. Oder: Mk 2,19a könnte die Praxis des Jüngerkreises als Gruppe im Auge haben, während Mt 6,16–18 vom Privatfasten des einzelnen spricht.“ (*Ulrich Luz: Das Evangelium nach Matthäus. 1. Teilband: Mt 1–7, EKK I/1, Zürich/Einsiedeln/Köln/Neukirchen-Vluyn 1985, S. 322.*)

Die Autoren Bultmann, Bornkamm und Luz zeigen, wohin man kommt, wenn man das so umstrittene Unableitbarkeitskriterium nicht konsequent anwendet: Aus diesem Sumpf führt dann kein Weg mehr heraus.

der »Heuchler« abgegrenzt; in der Didache (viii 1) schließlich unterscheiden sich die Christen von den Heuchlern nur noch durch die Wochentage, an denen sie fasten.“⁶⁹

Zusammenfassend kann man folgendes festhalten:

Zusammenfassung

1. Bei aller Kontinuität weist die Jesusbewegung nun auch deutliche Unterschiede zur Täuferbewegung auf, wie man an der Fastenfrage sehen kann.
2. Die Täuferbewegung ist durch Askese gekennzeichnet. Der Täufer selbst lebt in der Wüste und ernährt sich von Heuschrecken und wildem Honig (Mk 1,6); seine Jünger fasten (Mk 2,18b).
3. Die Jesusbewegung steht der Askese fern. Jesus lebt nicht in der Wüste, und seine Jünger fasten nicht (Mk 2,18b). Dies ist schon den zeitgenössischen Beobachtern aufgefallen: Sie nennen Jesus einen „Fresser und Weinsäufer“ (Mt 11,19b: ἄνθρωπος φάγος καὶ οἰνοπότης [*anthrōpos fāgos kai oinopotēs*]). Damit ist der Unterschied von Johannesbewegung und Jesusbewegung präzise bezeichnet.

⁶⁹ Helmut Merkel: Jesus und die Pharisäer, NTS 14 (1967/68), S. 194–208; hier S. 203.